



A b e n d -

z e i t u n g .

156.

S o n n a b e n d , a m 30. J u n i u s 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Ein Gladiatorenkampf im Amphitheater des alten Rom.

Es ist in diesen Tagen ein höchst interessanter Roman in London erschienen, welcher die Ueberschrift: Valerius, eine römische Geschichte, führt, und 3 Bände enthält. Was ungefähr Anastasius für das moderne Griechenland ist, leistet Valerius für das Leben des ältern Roms zu den Zeiten Trajans; durch den Conflict des Christenthums mit dem Heidenthum, welchen er durchlaufend schildert, hat aber wieder, so wie in der Wärme des Styls und der Kraft der Darstellung Aehnlichkeit mit dem trefflichen Agathokles unserer Literatur. Englische Kritiker glauben aus einigen Meisterzügen sogar dieselbe Feder darin zu erkennen, welche den Waverley zeichnete, und noch neuerdings in Kennilworth so gediegene Charakterschilderungen lieferte. Wir glauben den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir ein Bruchstück daraus mittheilen, und wählen dazu die Beschreibung eines Wettkampfes in der Arena Roms, welche Valerius mit folgenden Worten beschreibt.

„Die ungeheure Menge menschlicher Wesen höheren und niederen Standes, die darinnen versammelt, war so groß, daß wenn die ganze Masse eine Bewegung machte, das Geräusch des Aufstehens oder sich Niedersetzens derselben vielleicht mit nichts als dem weithinschallenden Getöse der unbe-

grenzten See, oder dem Stürmen eines mitternächtlichen Orkans durch die Wipfel des Forstes, verglichen werden konnte. Es war das erstemal, daß ich ein volles Amphitheater sah, ja das erstemal, daß ich eine große Menschenmenge in irgend einem Gebäude bei einander versammelt erblickte. Du kannst also denken, daß diese vor mir liegende Scene fähig genug war, meinem Geiste tiefes Staunen, um nicht zu sagen, hohe Ehrerbietung, einzuprägen. Es waren nicht weniger als 30,000 Menschen hier versammelt. Schon an und für sich kann man eine solche große Masse nicht betrachten, ohne sich von einem unbeschreiblichen und unerklärlichen Gefühl der Majestät durchdrungen zu finden; am allerwenigsten aber, wenn sie in dem weiten Bezirke eines edlen Gebäudes, wie dieses, zusammengedrängt und von allen Seiten mit Gegenständen der Zierde und des Glanzes umgeben ist, welche ein ewigbleibendes Denkmal römischer Siege, der Pracht römischer Fürsten und des kaiserlichen Luxus der Weltbeherrscher in Rom darbieten. Urtheile also selbst, mit welchen verwunderungsvollen Augen dieß alles von mir betrachtet wurde, von mir, der erst, so zu sagen, seit gestern aus der einsamen Stille eines brittischen Thales aufgetaucht war, und sich stets dran gewöhnt hatte, den zufälligen Durchgang einiger Abtheilungen einer Legion durch eine dunkle Waldstraße oder durch ein staunendes Dorf voll Barbaren für die eindruckvollste aller menschlichen Schaustellungen

anzusehen. Trajan war bereits selbst gegenwärtig, konnte aber durch nichts, als den Thronhimmel über seinem elfenbeinernen Sessel von dem andern Consul unterschieden werden, der ihm gegenüber saß. —

„Zum zweitenmale erschallte nun der Aufruf. — Ein Thor ward rechts in der Arena geöffnet, und eine einzelne Trompete ertönte, wie es mir schien, in Trauerklängen, während die Gladiatoren mit langsamen Schritten hereintraten, jeder nur mit einem Gurt um die Lenden bekleidet, am linken Arm ein kleines Schild tragend, und ein kurzes, gerades Schwert führend, das an einem Bande vom Nacken herabhing. Sie schritten langsam und fest einher, so daß die ganze Versammlung volle Ruhe hatte, die Gestalten dieser Männer zu betrachten, während diejenigen, die in den Angelegenheiten der Arena Geschicklichkeit besaßen, oder zu besitzen glaubten, bei sich selbst diejenigen auszeichneten, die sie für die heutigen Sieger hielten, und über das Für und Wider mit so viel Ruhe Wetten eingingen, als ob sie jetzt eben so viel unvernünftige Thiere, oder, möchte ich lieber sagen, eben so viele empfindungslose Gegenstände eines geschickten Mechanismus betrachtet hätten. Die abweichenden Verschiedenheiten der Bildung und Gestalt, welche diese Athleten darboten, erweckten auf der einen Seite eine majestätische Idee von dem Umfange der römischen Oberherrschaft, auf der andern Seite aber auch Gedanken des Schreckens an die Absichten, zu deren Ausführung diese ungeheuere Macht nur zu oft hatte dienen müssen. Der schöne Grieche mit dem Gesicht voll edler Heiterkeit, und Gliedern, nach welchen die Bildhauer jenes Landes ihre Gott ähnlichen Symbole anmuthvoller Macht gebildet haben mochten, ging an der Seite des gelbbärtigen Wilden, dessen Riesenmuskeln in den eisigen Wellen der Elbe, oder der Donau, gestärkt worden waren, oder dessen dickes, starres Haar der Hauch eines scythischen oder scandinavischen Winters zerzaust und verwirrt hatte. Auch sah man stolze Mauren und Araber, und gekraufte Aethiopier mit den Abzeichen der Strahlen südlicher Sonnen, die sich in verschiedenen Abstufungen von Schwärze in ihre Hand eingebrannt hatten. Auch unseren entlegenen Inseln fehlte es nicht an Repräsentanten in dieser Prozession des Todes, denn ich sah unter der bewaffneten Menge (und nicht ohne Gefühl besonderer Theilnahme) 2 oder 3 schlanke Barbaren, deren Brust und Schultern unverkennbare blaue und schwarze

Merkmale trugen, so frisch in ihren Farben, daß ich glaubte, es könnten nur wenige Monate erst vergangen seyn, seit diese Männer nicht mehr in wilder Freiheit längs der väterlichen Hügel eines sibirischen oder kaledonischen Haines wandelten. — Als sie so um die Arena rund herumgingen, wurden einige aus ihnen von der ganzen Menge mit geräuschvollem Beifalle begrüßt, zum Zeichen des Vergnügens, mit welchem man sich ihrer Thaten bei einem der früheren Feste erinnerte. Beim Anblick Anderer ertönte Lachen und Spott von einem Theile des Amphitheaters, während von anderen Zuschauern ihnen Händeklatschen und Lob zuschallte. Doch den größern Theil ließ man stillschweigend vorüberziehen. Unstreitig war bei diesen dieß der erste, ach! wer konnte sagen, ob nicht vielleicht auch der letzte Tag ihrer Theilnahme an diesem grausamen Feste.

Schnell wurden sie nun von ihren Lehrern paarweise abgetheilt, und so begannen sie nach und nach Proben ihrer unglücklichen Geschicklichkeit abzulegen. — Zuerst trat Scythe gegen Scythe, Grieche gegen Grieche, Aethiopier gegen Aethiopier, Spanier gegen Spanier auf und ich erblickte, wie der Sand unter ihren Füßen sich mit Blut färbte, strömend aus Wunden von verwandter Hand geschlagen, und doch sah man diese Zweikämpfe, so blutig und schrecklich sie auch waren, nur als Vorspiele von ernstern Geschäften des Tages an, welche in dem Streit zwischen Europäern auf der einen und Afrikanern auf der andern Seite bestanden, wobei das unverletzbar Gesetz des Amphitheaters es mit sich brachte, daß wenigstens einer von jedem Paar der Streitenden in der Arena vor den Augen der Menge sterben mußte. Anstatt vor den verzweiflungsvollern Anstrengungen der letzteren Gefechte zurückzuschauern, schien die Gewisheit einer tödtlichen Entscheidung die Menge noch geneigter zu machen, mit angestrengterer Neugier und unmenschlicherem Vergnügen darauf hinzustarren. Ist mir es doch, als fühle ich es noch, wie ich, müde der verlängerten Schrecknisse eines Gefechts, das endlos schien, obgleich beide Kämpfende schon mit fürchterlich klaffenden Wunden bedeckt waren, zuletzt mein Haupt senkte und die Hände vor die Augen schlug, um mich vor der Marter zu sichern, noch länger darauf hin zu sehen.

Jetzt war alles still, den athemlosen Kampf betrachtend, so, daß ein Seufzer, der erste, den ich von einem der Streitenden ausstoßen hörte, so

schwach und wimmernd und halb unterdrückt er auch war, doch durch das tiefe Schweigen der Versammlung laut hintönte und mich zwang, meine Augen noch einmal dahin zu wenden, woron ich sie schauernd abgezogen hatte. Da sah ich denn, daß einer von den beiden Kämpfern endlich das Schwert seines Gegners tief in der Brust trug, und vor ihm niedergesunken war in den Sand. Es war ein schöner junger Mann mit goldenem Haar, das sich in reichen Locken über Nacken und Stirn herabringelte, aber die Tödtlichkeit der Wunde war schon sichtbar in seinen brechenden Augenlidern, seine Lippen waren blaß, als ob das Blut aus ihnen zu der Oeffnung geflohen wäre, die das Schwert nur zu tief geschlagen hatte. Und doch zog der maurische Kämpfer, der mit ihm gekämpft hatte, dieses Schwert ihm aus der Brust, und stand da, stillschweigend die Entscheidung der Menge erwartend, ob er noch einmal den hülflosen Jüngling treffen, oder ihn aus der Arena fortbringen solle, daß vielleicht noch das strömende Blut gestillt, und irgend eine Hülfsleistung ihm gewährt werden könne. Und es entstand plötzlich da über ein lautstimmiger Zwiespalt, und mir schien es, als ob der Verwundete die Menge mit einem stolzen und zugleich verächtlichen Blick betrachte, wohl wissend, daß er seinen Streit so gut gekämpft habe, um ihr Mitleid zu verdienen, wissend aber auch, daß selbst, wenn es ihm freiwillig wäre gewährt worden, es zu spät gewesen seyn würde, zu seiner Hoffnung und Errettung. Vielleicht durchdrang ihn aber auch die Wuth in ihren Gesichtern und ihr lautes Geschrei mit Schmerz und füllte seine sterbende Brust mit Widerwillen. Ob nun die Menge den Stolz in seinen Mienen mit Mißvergnügen bemerkte, weiß ich nicht, aber so geschah es, daß diejenigen, die für seine Fortbringung zur Heilung gestimmt hatten, auf einmal schwiegen, und der Kaiser, als er um sich sah und bemerkte, wie die Daumen alle abwärts gewendet waren (denn dieß ist, wie Du weißt, ein Zeichen des Todes) sich genöthigt fand, dieses Zeichen ebenfalls zu geben, und so empfing denn von neuem der junge Mann, ohne Zucken, das Schwert des Mauren in seinem geöffneten Busen, hauchte sein Leben aus, und lag auf dem Boden der Schuld ausgestreckt in seinem Blute. Nun ertönte von Tausenden, die darauf blickten, ein freudiges Rufen, und der siegreiche Maure ward mit einem Epheufranze gekrönt, und von jungen Männern, die aus der Mitte der Versamm-

lung deshalb hinabsprangen, feierlich um die Arena herumgeführt. Während des schleppten diejenigen, denen solches Geschäft aufgetragen war, den Leichnam des Erschlagenen mit einem unsaubern Haken hinweg, schütteten Sand über dessen Blute auf, und bereiteten mit schauerhafter Gleichgültigkeit den Platz wieder zu einem andern grausamen Trauerspiele derselben Art vor. Alle Zuschauer aber und um mich her standen von ihren Plätzen auf, begrüßten einander und sprachen eben so lebhaft und allgemein, als sie vorher während des Kampfes geschwiegen hatten. Einige zahlten oder empfingen Geld, je nachdem sie die vorige Wette gewonnen oder verloren, Andere lachten lustig und schwakten über fremde Gegenstände, als wären sie von etwas gar nichts Ungewöhnlichem Zeuge gewesen, und noch Andere schienen ganz mit der kriegerischen Musik beschäftigt, welche in solchen Pausen dieses grausamen Schauspiels majestätisch und voll ertönt, schlugen den Tact auf den Sizen vor ihnen, oder stimmten in den lauten Klang der Trompeten und Flöten mit begleitender Stimme.

Lh. Hell.

Schuldenwesen der englischen Sprache.

Nach einer aus Johnsons großem, englischen Wörterbuche gemachten Berechnung, soll die englische Sprache an Wörtern, die sie anderen Sprachen entlehnte, enthalten: 6732 lateinische, 4812 französische, 1665 altsächsische, 1148 griechische, 691 deutsche, 211 italiänische, 106 allemannische, 95 wälische, 75 dänische, 56 spanische, 50 isländische, 34 schwedische, 31 gothische, 16 hebräische, 15 teutonische, 13 arabische, 6 irische, 4 runische, 4 skamländische, 4 irische, 3 syrische, 3 schottische, 2 erßische, 2 türkische, 1 irrisch und schottisches, 1 portugiesisches, 1 persisches und 1 friesisches, zusammen 15,782 erborgte.

Als ich die Nacht von Correggio sah.

Still sank die Nacht mit allen ihren Träumen,
Zur müden Welt herab des Heiles Nacht!
Des Himmels Dom in ungemessnen Räumen —
Erschien im Sternenzanz, in stiller Pracht. —
Horcht! da erschallt des Engels Ruf von Oben,
Auf Millionen! — Gott, den Herrn, zu loben,
Jetzt ist das Heiligste im Heil der Welt geboren.
Ein Herz, das glaubt, geht nimmer nun verloren.

Agnes v. Einsiedel.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Das Josephstädter Theater hat unter dem Titel: Die Befehle des Herzogs, ein Compendium von Anekdoten aus dem Leben Friedrichs geliefert. — Der junge Schüler des Prof. Böhm, Leon de St. Lubin, hat in einem Privat-Concert beifallwürdige Proben seiner Fortschritte auf der Violine gegeben.

Am 27. April. Zum Vortheile des Hoffschau-spielers und Seniors Lange und zugleich zu seiner Abtretungsfeier wurde heute im Burgtheater gegeben: Clytemnestra, Trauerspiel in 4 Akten von Michael Beer. Den Stoff brauchen wir nicht zu entwickeln. Die Bearbeitung leidet an allen Gebrechen der alten französischen Trauerspiele, ohne darum ihre Vorzüge zu erreichen. — Einheit der Handlung ist wohl da, aber die verschiedenen Fäden derselben sind von dem Verfasser zu sehr gedehnt worden, um sich 4 Akte hindurchzuschlingen. Die Sprache ist rein, aber meistens präcios. Helios fühlt sein glühendes Angesicht an Thetis wellenreichem Busen und s. w. Man bemerkt den Willen und den Fleiß des Verf. überall, man bemerkt aber auch zugleich, welche Vorbilder ihm vorgeschwebt haben und oft wird der Zuhörer an Göthes unvergleichliche Iphigenia erinnert, welches eben kein Gebrechen zu nennen wäre, wenn diese Erinnerung dem nachgeahmten Werke nicht so sehr schadete. — Zum Beweise, daß die Darstellung nicht die Schuld der lauen Aufnahme trug, dürfen wir nur den Namen Schröder bei der Hauptrolle nennen. Hr. Lange's Einnahme war nicht so bedeutend, als man nach dem Umstande erwarten durfte, daß ein Liebling des Publikums seine theatralische Laufbahn mit dieser Vorstellung schloß. Allein — das Publikum schien daran zu zweifeln, daß dies das letztemal sey, daß sein Liebling sich zeige, da dieses letztemal schon 3—4 mal statt hatte.

Am 28. und 29. April. Bei Wallishausen ist das Trauerspiel des Freiherrn v. Zedlitz: Turturkell, gedruckt erschienen und jedermann kann sich nun überzeugen, daß die Schönheiten dieses Werkes des jungen Dichters die Mängel bei weitem überwiegen. — Man spricht davon, daß eine neue Zeitschrift im Werke seyn soll, deren Herausgeber die Herren Schlegel, Werner und Vilat seyn werden. — Im Hofoperntheater wird künftig einen Tag in der Woche, nämlich Sonnabends, keine Vorstellung statt haben.

Am 30. April. Der beliebte Tenorist Jäger hat zu seinem Vortheile Rossini's erste Oper: La pietra di paragone (Weiberproben), gegeben. Das Buch ist das allererbärmlichste aller italiänischen Opernbücher und das will viel sagen. Bei der Musik finden wir etwas Seltsames zu bemerken. Gewöhnlich nämlich macht ein Künstler erst dann einen Catalog seiner Kunstwerke, wenn er viele derselben vollendet hat. Rossini aber hat das Gegentheil gethan, er hat durch diese seine erste Composition eine Uebersicht aller folgenden gemacht, und man darf darin nur nachschlagen, so findet man alle Hauptmelodien und Thematata seiner späteren, gepriesenen Constücke. Die Oper wurde beklatscht und — damit Punktum.

Kassel, am 4. Junius 1821.

Am Himmelfahrt: Vorabend genossen wir eines großen Vergnügens. Die Sängerin Frau Adelheid Meßner, einst Mitglied Ihrer Oper, gab ein öffentliches Concert im neuen Stadtsaale. Zwar fand sich, neben dem Hofe der Kurfürstin K. H., einer Kennerin und Beschützerin jeder schönen Kunst, nur ein kleiner Zirkel ein; aber vielleicht nie war der Beifall für eine Sängerin in Kassel lebhafter und allgemeiner. Alles war entzückt. Frau Meßner hat große Fortschritte zum Kunstziele gemacht. — Ihre Töne sind rein, richtig und voll. Ungleichheit oder Schneidendes war nicht zu bemerken. Die Künstlerin hat eine beträchtliche Höhe, deren abgestoßene Töne vorzüglich klangreich sind. Sie läßt jedes Wort verstehen, bleibt fast ununterbrochen nur bei den vorgeschriebenen Noten, ohne durch Künstlichkeiten sie zu entadeln, bringt aber das Ohr um keine Note, welche der Consetzer vorgeschrieben hat, seyn es auch gar schwierige. Auch der Triller dieser braven Sängerin und das Niedersteigen auf der Tonleiter in schneller Bewegung glückten ihr, bei großer Bestigkeit, ganz ausnehmend. Auch sah man, jedes Wort ihres Gesanges verstand und fühlte sie selber genau. Kurz, ein wahres Fest war dieser heilige Vorabend.

Sie sang eine Arie der Königin der Nacht, von Mozart, eine andere von Guglielmi und eine gar liebliche, italiänische Polonaise von Federici. Besonders die letzte brachte die ganze Zuhörerschaft in angenehmen Aufruhr, da zumal sie für Kassel neu war.

Zu wünschen ist, daß die wahre Künstlerin hier bleiben möge. Man hofft es.

Herr Jung spielte Flöten-Variationen von Schmidt. Die hohe Kunstfertigkeit erregte Bewunderung. Kommt zu ihr noch der ächte Reiz der mehr gehaltenen, singbaren Töne, so wird auf diesen Flötenspieler Kassel sich fürwahr etwas einbilden können.

Gegen das Ende des künftigen Monats hofft man die Eröffnung der Schauspiele. Das Innere des Hauses ist bereits jetzt, wie jedermann sagt, der es gesehen hat, vortrefflich, eben so glanz- als geschmackvoll. Auch das Aeußere hat, wiewohl es noch nicht vollendet ist, bereits viel gewonnen.

Die Eröffnung wird mit Spontini's Bestalin erfolgen.

Mögen wir nur auch die Glück'schen Opern endlich wieder sehen, die einst unter dem verewigten Landgrafen Friedrich II. so hohen Genuß gewährten. Glück wird, aller Wahrscheinlichkeit zufolge, noch lange, lange einer der am allermeisten zu bewundernden Consetzer bleiben. Selbst in dem neulichen Concert wurde seine seelenergreifende Eröffnungsmusik zur Iphigenie in Aulis, zu hohem Genuße jedes Kennerohres, gespielt. Wie wenige Consetzer giebt es, welche so die innersten Heiligthümer der Menschenbrust erforschten, mit so wenig Noten so viel hervorbringen! Und diese Wunderwerke brachte hervor ein Deutscher, damals bereits sechszig Jahre alt, vor einem fremden Volke, das auswärtigem Verdienst so abhold ist, vor einem Volke, welches zuvor seine Abgötter von ihren Altären stoßen mußte! — Eine größere Umwälzung, als durch diesen hochherrlichen Glück, entstand vielleicht nie.

A. E. Kroneisler.